Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag: 2814, Nacht: 2587.

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an
die Adresse „Krakauer Zeitung"
Feldpost 186 zu richten.

Manuskripte werden nicht
rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau
mit Zustellung ins Haus K 2·40,
Postversandt nach auswärts K 3.

Alleinige Inseratenannahme für
Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei
M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I.,
Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Donnerstag, den 27. Juli 1916. Nr. 207.

Beginnende Erkenntnis.

Die letzte Sitzung des englischen Unterhauses hat der Regierung keine angenehmen Stunden gebracht. Wiederholt schon ist es aufgefallen, mit welchem Freimut die pessimistischen Auffassungen in diesem gesetzgebenden Körper zur offenen Aussprache gelangt sind, aber selten noch hat die Kriegspolitik der Asquith und Genossen einen so trüben Tag erlebt wie vorgestern. Kaum war der Eindruck verwunden, den Asquiths Weigerung, über die Operationen in Mesopotamien und an den Dardanellen Aufklärungen zu erteilen, im Unterhause hervorgerufen hatte, als der englische Ministerpräsident mit neuen Kreditforderungen an das Haus herantrat. Bei dieser Gelegenheit erfuhr die Welt von den ungeheuerlichen Kosten, die der selbstgewollte Krieg dem britischen Reiche auferlegt hat. An siebzig Milliarden Kronen musste Englands Volk bisher bezahlen, eine Summe, die fassbares Mass beinahe übersteigt.

Aber Asquith konnte an die neuen Forderungen keinen Trost knüpfen. Im Gegenteil, aus seinen Worten ging klar hervor, dass die Steigerung der Kriegslasten noch keineswegs abgeschlossen sei. Und da vernahm das aufhorchende Haus eine Redewendung aus dem Munde dieses gewandten kühlen Politikers, die wie ein schwer abgelegtes Geständnis klingt: Die Ausgaben für die Armee würden ihre steigende Tendenz auch in der nächsten Zeit beibehalten, wenn nicht eine grosse Aenderung in der Politik vorgenommen würde. Es ist nicht unsere Sache, hinter den Kassandra-Worten des englischen Premiers zu lesen. Verschiedenes kann er gemeint haben, aber fest steht die Tatsache, dass solche Worte, in so ernster Stunde vorgebracht, von grösster, weittragender Bedeutung sein müssen.

Während ein neuer Ansturm der englischen Massen an der Front in Nordwestfrankreich zusammenbricht, die Deutschen die Unerschütterlichkeit ihrer Linien von neuem in der überzeugendsten Weise dargetan haben und Asquith dem Unterhause Zahlen von fast unbegreiflicher Höhe erbarmungslos vorrechnet, scheitert auch die irische Ausgleichsfrage. In der gleichen Sitzung des Unterhauses begegnete Lloyd George der starren Unversöhnlichkeit einer der beiden irischen Parteien und gleichzeitig dringt die Nachricht zu uns, dass in Irland neue Unruhen ihr Haupt zu erheben beginnen. So sinkt eine Stütze des britischen Kabinetts nach der anderen dahin und in den Abgang des russischen Ministers Sasonow klingen die Drohungen Asquiths über die Notwendigkeit einer neuen Politik. Das englische Volk, das jetzt zum erstenmal die Schrecken des Krieges am eigenen Körper verspürt, das die riesigen Verwundetentransporte in den Strassen von London sieht, wird dieses offenkundige Geständnis einer Anwandlung von Schwäche gerade in diesen entscheidenden Tagen nicht ohne Befremden vernehmen. Die grossen Tiraden sind für einige Zeit ausgeschaltet worden, der tiefe Eindruck ungeheurer Menschenopfer lastet auf dem Volke des britischen Reiches. Haben doch die Verlustlisten dreier Tage nicht weniger als 80.000 Namen enthalten!

So muss denn das Weltreich alle die furchtbaren Lasten erkennen, die ihm der frevelhaft heraufbeschworene Krieg auferlegt hat: Neben den schrecklichen Verlusten den Riesenaufwand an Geldmitteln, daneben aber die Wunde im eigenen Fleische, Irland, die sich nicht schliessen will, die Niederlagen in Mesopotamien, die fortgesetzten schweren Schädigungen des Handels durch die Unterseeboote, die Durchbrechung der Blockade durch deutsche Handelstauchboote, den Verlust des Weltrufes zur See nach der Schlacht am Skagerrak. Fürwahr genug, um auch die verblendetsten Anhänger der britisch-imperialistischen Politik recht nachdenklich zu stimmen und der Einsicht näher zu bringen, dass dieser Krieg wahrlich nicht zu dem ersehnten Ziel, die Zentralmächte niederzuringen, führen kann. Wie lange Grey und Asquith noch ihre verderbliche Politik im englischen Parlament werden vertreten können, möge dahingestellt bleiben. Soviel aber steht fest, dass es schliesslich auch in Grossbritannien zu dämmern beginnt und die Zeit der Erkenntnis nicht allzuweit entfernt ist.

e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 26. Juli 1916. Wien, 26. Juli 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Nordwestlich von Roziszcze versuchte Erkundungsvorstösse sowie südlich von Lobaczewka geführte russische Angriffe misslangen völlig. 100 Mann und zwei Maschinengewehre blieben in unseren Händen. Südlich von Leszniow nahmen wir unsere Truppen vor überlegenem feindlichen Druck hinter den Boldurkaabschnitt zurück. Sehr heftige, von starkem Artilleriefeuer vorbereitete russische Angriffe beiderseits der Bahn nächst Radziwilow brachten dem Feind nach wechselvollen, für ihn äusserst verlustreichen Kämpfen nur unwesentliche Vorteile.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Nach den schweren Verlusten in den letzten Kämpfen südlich des Val Sugana unterliessen die Italiener jeden weiteren Angriff. Unsere Stellungen standen jedoch noch andauernd unter feindlichem Geschützfeuer. Am 24. d. M. verlor der Feind vor einem Abschnitte dieser Front allein 1200 bis 1300 Tote und Verwundete, die er nun zu bergen im Begriffe ist.

An allen übrigen Fronten ist die Lage unverändert. Es kam in einigen Abschnitten zu heftigeren Geschützkämpfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

An der Vojusa Artilleriekämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer FML.

TELEGRAMME.

Der Höhepunkt der Kämpfe und die Friedensaussichten.

Bewundernswerte Leistungen der Zentralmächte.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 26. Juli.

Die „Neue Züricher Zeitung" veröffentlicht eine Darstellung der Entscheidungsschlachten im Osten und Westen und knüpft daran Erörterungen über die Friedensaussichten nach dem Abschluss dieser gigantischen Kampfhandlungen.

Nach diesen Schlachten, so schreibt das Blatt, werden gewisse Mächte des Vierverbandes rettungslos vor dem Zusammenbruch stehen und dann könnte sich die Friedensfrage mit Aussicht auf Erfolg hervorwagen.

In den letzten Wochen haben die Völker Deutschlands und der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie mit beispielloser Kraft der Entsagung und der Disziplin ebenso Bewunderungswürdiges geleistet wie die Truppen. Jetzt ist gutes Wetter eingetreten und damit der Aushungerungskrieg zuschanden gemacht.

Die Lage beginnt, sich für die Zentralstaaten und ihre Verbündeten günstig zu entwickeln.

Eine halbamtliche deutsche Stimme.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Strassburg, 26. Juli.

Die halbamtliche „Strassburger Post" meldet:

In den Besprechungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern des Reichstages wurden die Kriegsziele nicht genau

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 25. Juli. Berlin, 25. Juli. (KB.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Somme wurden nach dem gescheiterten englischen Angriffe vom 22. Juli gestern die englisch-französischen Kräfte auf der Front Pozières—Maurepas zu entscheidendem Stoss zusammengefasst; er ist wieder zusammengebrochen, meist schon im Feuer, an einzelnen Stellen nach scharfem Nahkampfe, so östlich von Pozières, im Foureaux-Wäldchen, bei Longueval und bei Guillemont. Wieder haben sich die Brandenburgischen Grenadiere und die tapferen Sachsen vom 104. Reserveregiment glänzend bewährt. Südlich der Somme führten gleichzeitig die Franzosen starke Kräfte im Abschnitte Estrées—Soyécourt zum Sturme, der nur südlich von Estrees vorübergehend Boden gewann, sonst aber unter schwersten, blutigen Verlusten für den Gegner zerschellte.

Im Maasgebiete zeitweise heftige Artilleriekämpfe. Links des Flusses kam es zu unbedeutenden Handgranatenkämpfen. Rechts desselben wiederholte der Feind mehrmals seine Wiedereroberungsversuche am Rücken „Kalte Erde". Er wurde im Sperrfeuer abgewiesen. Nördlich von Balschweiler (Elsass) brachte eine unserer Patrouillen 30 Gefangene aus der französischen Stellung zurück.

Leutnant Baldamus schoss südlich von Binarville einen französischen Doppeldecker ab und hat damit seinen vierten Gegner ausser Gefecht gesetzt.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Vorstösse schwächerer russischer Abteilungen südöstlich von Riga und Patrouillen an der Düna wurden abgewiesen. Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen sind feindliche Angriffe an der Stonowka-Front, südlich von Beresteczko, in geringer Breite bis in die vorderste Verteidigungslinie gelangt. Westlich von Burkanow wurde ein russisches Flugzeug im Luftkampfe abgeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

---

festgelegt, obzwar sich der Reichskanzler erschöpfender äussern konnte als in seiner bekannten Reichstagsrede. Wie wir von eingeweihter Seite erfahren, ist er zufrieden mit dem, was er in den Beratungen durchsetzte: Es war keine erregte Debatte.

Auch die Friedensaussichten wurden auf breiter Grundlage erörtert. In hiesigen Kreisen begegnen wir der Auffassung, dass man nach dem voraussichtlichen Zusammenbruch der feindlichen Offensive mit der Möglichkeit rechnen müsse, dass die Feindseligkeiten im Herbst eingestellt werden können. Auf jeden Fall sind wir auf ein drittes Kriegsjahr vorbereitet, wenn ein ehrlicher Friede nicht anders erreicht werden könnte.

Ernste Stimmung in England.

Der Misserfolg der Haigschen Offensive.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 26. Juli.

Der „Lokal-Anzeiger" schreibt: Aus allererster Quelle sind wir dahin unterrichtet, dass die in englischen Regierungskreisen herrschende Stimmung ausserordentlich ernst ist. Man ist von den geringen Ergebnissen überrascht, die Haigs Offensive gezeitigt hat und unser Gewährsmann, der noch vor wenigen Tagen, das heisst drei Wochen nach Beginn der Sommeschlacht, in der Lage war, die massgebendsten Persönlichkeiten in London zu sprechen, ist überzeugt davon, dass, wenn der jetzige Feldzug in Flandern nicht innerhalb vier bis sechs Wochen grössere Ergebnisse haben sollte, als ihm bisher beschieden war, England — von der Aussichtslosigkeit des weiteren Anrennens gegen die deutschen Linien überzeugt — der Stimme der Vernunft Gehör geben und alle Folgerungen daraus ziehen wird.

Nach der nämlichen Quelle hat während des ganzes Krieges kein Ereignis einen solchen Eindruck in England hervorgerufen, wie die Amerikafahrt des Handelstauchbootes „Deutschland".

Cholera in der englischen Armee.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 26. Juli.

Nach Meldungen aus London ist in der britischen Armee eine verheerende Choleraepidemie ausgebrochen.

Die Seuche wurde von Truppen eingeschleppt, die aus der Gegend des Suezkanals und aus Marseille zur Nordfront abkommandiert worden waren.

Die russischen Truppen in Frankreich.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 26. Juli.

Die russischen Truppen der Obersten Siakonow und Osnopschin wurden von der französischen Front abgelöst und nach Paris gebracht.

Wie es heisst, sollen sie auf dem Balkan Verwendung finden.

Vergeltung für Englands Rechtsbrüche.

Berlin, 25. Juli. (KB.)

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Verordnung betreffend die Abänderung der Prisenordnung. Die Einleitung der Verordnung besagt, dass die Abänderungen in Vergeltung der von England und dessen Verbündeten, abweichend von der Londoner Deklaration über das Seekriegsrecht, getroffenen Bestimmungen vom Kaiser für den gegenwärtigen Krieg genehmigt werden. Die Bestimmungen umfassen eine neuaufgestellte Liste der absoluten und relativen Konterbande wie eine neue Freiliste sowie neue Feststellungen über Fälle, in denen eine feindliche Bestimmung als vorliegend anzusehen ist.

Gegen Englands Blockadepolitik.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 26. Juli.

Der Schweizer Presstelegraph meldet aus Stockholm:

In hiesigen politischen Kreisen steht die Ankündigung des amerikanisch-niederländischen Zusammengehens gegen gewisse Auswüchse der englischen Blockadepolitik im Mittelpunkt der Erörterung.

Englische Verdrehungen.

London, 26. Juli. (KB.)

Im Unterhause erklärte Lord Cecil, die kritische Stimmung der amerikanischen Presse gegenüber der Veröffentlichung der Schwarzen Liste scheine ihm auf einem Missverständnis zu beruhen. Dieser englische Schritt sei nicht neu, er beruhe auf dem im Dezember 1915 angenommenen Gesetz.

England suche durch die Listen die Handlungsfreiheit neutraler Staatsangehöriger nicht zu beeinträchtigen. Die Namen derjenigen, die etwa ungerechterweise auf die Liste gekommen seien, sollen gelöscht werden.

Portugals Schiffsraub.

Zürich, 26. Juli. (KB.)

Einer Blättermeldung zufolge nahm die portugiesische Regierung 63 der von ihr beschlagnahmten Deutschen Handelsschiffe endgültig in Besitz.

Die Kontrolle der Armee durch das französische Parlament.

Einsetzung einer Kommission.

Paris, 25. Juli. (KB.)

(Meldung der Agence Havas.) Nach der Rede des Ministerpräsidenten Briand, der die Erörterungen über die Vorschläge wegen der Kontrolle des Parlaments bei den Armeen zusammenfasste und sich für eine Zusammenarbeit des Parlaments mit der Regierung, beide innerhalb der verfassungsmässigen Befugnisse, einsetzte, nahm die Kammer die ersten Artikel eines vermittelnden Entwurfes des Heeresausschusses an.

Danach wird eine Abordnung von 30 Parlamentsmitgliedern eingesetzt, die alle drei Monate auf Verlangen der Hauptausschüsse von der Kammer gewählt und mit der Ausübung der Kontrolle an Ort und Stelle bei der Armee beauftragt werden wird. Die Regierung wird sie fördern in der Voraussetzung, dass sie sich in den Entwurf, die Leitung und die Ausführung der Kriegshandlungen nicht einmischen wird.

Annahme des Antrages Briands.

Paris, 26. Juli. (KB.)

Die Kammer beschloss, weiterhin 30 Deputierte auf Grund einer doppelt soviele Namen enthaltenden Liste zu wählen, die von den Ausschüssen für Heer, Staatshaushalt, Marine und Gesundheitspflege aufgestellt werden sollen. Im Heeresdienste stehende Deputierte sind nicht wählbar.

Briand unterstützte den Antrag, der mit 449 gegen 6 Stimmen angenommen wurde.

Die irische Frage.

Bildung einer radikalen Partei.

Zürich, 26. Juli. (KB.)

Die „Neue Züricher Zeitung" erfährt aus dem Haag, dass die Spaltung im Lager der irischen Nationalisten endgültig vollzogen wurde. Unter der Leitung Ginells bildete sich eine neue vollständig unversöhnliche Irenpartei.

In einer grossen irischen Volksversammlung in Belfast wurde beschlossen, jeden irischen Abgeordneten, der für die Homerule Lloyd Georges stimmt, als einen Verräter der irischen Partei zu erklären.

Abschuss eines englischen Doppeldeckers durch ein deutsches U-Boot.

Berlin, 25. Juli. (KB.)

Das Wolffbureau meldet: Am 24. Juli nachmittags wurde nördlich von Zeebrügge ein englischer Doppeldecker von einem unserer Unterseeboote angeschossen und zum Niedergehen aufs Wasser gezwungen. Die Insassen, zwei Offiziere, wurden von einem unserer Flugzeuge gefangen genommen, hierauf mitsamt ihrem Flugzeuge an Bord eines Torpedoboots befördert und nach Zeebrügge eingebracht.

Türkischer Generalstabsbericht.

Kämpfe am Suezkanal.

Konstantinopel, 25. Juli. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Irakfront: Unverändert.

Persische Front: Oestlich Kermanschah ist die Lage stationär. Die aus Revandus gegen Osten geworfenen Russen wurden über die Gränze gedrängt.

Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel Patrouillengefechte. Im Zentrum und am linken Flügel erwiderten unsere Truppen kräftig die Angriffe feindlicher Erkundungsabteilungen.

Aegyptische Front: Südwestlich Kattia warfen unsere gegen den Kanal vorgeschobenen Patrouillen eine feindliche Reiterabteilung und fügten ihr Verluste zu.

Ein wichtiger Ministerrat in Athen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 26. Juli.

Französische Blätter melden aus Athen, dass Montag vormittags ein wichtiger Ministerrat stattfand, der sich mit der auswärtigen Politik und der Festsetzung der Wahltermine befasste.

Politisches aus Italien.

Lugano, 26. Juli. (KB.)

Pasic verliess Rom und begab sich nach Korfu.

Minister Bissolati kehrte aus der Kriegszone zurück.

Der bisherige Gouverneur von Lybien, General Amaglio, der nach Italien berufen worden war, ist nach Tripolis zurückgekehrt.

Zum Rücktritt Sasonows.

Lugano, 26. Juli. (KB.)

Die italienischen Blätter sprechen ihr tiefes Bedauern über den Rücktritt Sasonows aus, der ein besonderer Freund Italiens gewesen sei.

„Corriere della Sera" nennt Sasonow ohne sonderliche Umschweife den Urheber der russischen Kriegspolitik gegen die Mittelmächte.

Ankauf Dänisch-Westindiens durch die Union.

Washington, 25. Juli. (KB.)

(Reutermeldung.) **Amtlich wird bekanntgegeben, dass die Vereinigten Staaten Dänisch-Westindien um 5 Millionen Pfund angekauft haben.**

* *

Dänisch-Westindien umfasst die zu den Grossen Antillen gehörigen Inseln St. Thomas, St. John und St. Croix mit zusammen 359 km². Nach der Zählung vom 1. Feber 1911 hatte Dänisch-Westindien 27.086 Einwohner. Die grösste Stadt ist Charlotte Amalie auf der Insel St. Thomas mit etwa 8300 Einwohnern. Dänisch-Westindien hat zweifellos für die Vereinigten Staaten und die Verkehrsstrasse dieses Landes nach Südamerika ausserordentlich grosse Bedeutung.

Die Intervention Wilsons für die notleidenden Polen.

New-York, 26. Juni. (KB.)

(Funkspruch des Vertreters des Wolffbureaus.) Die Presse erfährt aus Washington: Präsident Wilson wird wahrscheinlich an den König von England, an den Präsidenten von Frankreich, an den Deutschen Kaiser und an den Zaren Handschreiben richten, worin sie gebeten werden, zu gestatten, dass Lebensmittel von Amerika an die hungernde Bevölkerung Polens geschickt werden. Wilson hat das Staatsdepartement, ihm den besten einzuschlagenden Weg bekanntzugeben.

Die Warenverkehrszentrale für das k. u. k. Okkupationsgebiet in Polen.

Wien, 26. Juli. (KB.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die k. k. Warenverkehrszentrale für die österreichisch-ungarischen Okkupationsgebiete in Polen teilt mit:

Um mehrfach geäusserten Wünschen entgegenzukommen, wurde die k. k. Auskunftstelle Piotrków am 15. Juli nach Radom verlegt. Der Rayon umfasst nach wie vor folgende Kreise Piotrków, Nowo-Radomsk, Końsk Opoczno, Wierzbnik, Radom, Kozienice. Die Auskunftstelle Radom ist infolge der verbesserten Organisation der k. k. Heeresbahnen und dank der zentralen Lage für Kaufmannschaft leichter erreichbar als es Piotrków war.

Erdbeben in Italien.

Lugano, 26. Juli. (KB.)

In den Abruzzen erfolgten gestern nachts mehrere Erdstösse, die eine Panik unter der Bevölkerung hervorriefen.

Lemberger Brief.

Neulich ging ich über unseren Ringplatz. Was da für frisches, einladendes Gemüse zum Verkaufe feilgeboten wird! Es war schon nach 12 Uhr und der Bedarf dieses Tages so gut wie gedeckt und doch lagen die jungen Gelberübchen, die dunklen Rotrüben, die meergrünen Kohlrabi, der blasse Karfiol noch in Hülle und Fülle umher!

Weiter hinauf an der Nordseite des Ringplatzes stand am altehrwürdigen Rathausgebäude durch unmöglich lange Zeit ein Holzgerüst. Wie nun der Krieg so viele Noterfindungen zeitigt, wurden auch hier in das überdachte Gerüst Kramladen eingebaut, doch werden die Verkäuferinnen, die hier geschäftig ihrem Gewerbe nachgehen, nicht allein einem eingefleischten Lemberger, sondern sicherlich auch jedem Zugereisten auffallen. Keine schwielígroten Weiberhände, keine buntfärbigen Jacken sind hier zu sehen, sondern vornehme Damen von zierlichem Anstand verkaufen hier Hemden, Schürzen, Röcke, Kinderkleider Unterwäsche. Käme ein Berichterstatter der „Times" hierher, er würde Krokodilstränen vergiessen über die Verarmung unserer Monarchie und irgendein französischer Verläumder wäre imstande an der Hand einer wahrheitsgetreuen Aufnahme zu beweisen, dass bei uns zu Lande die Gemahlinnen

Das Krakauer Lajkonikfest.

Von Dr. Joachim Reinhold, Realschulprofessor.

(2) (Nachdruck verboten.)

„Zum ersten Male wird der „Konik zwierzyniecki" in einem Schriftstücke aus dem Jahre 1814 bezeugt. Es ist ein Gesuch an die Polizeidirektion der Stadt Krakau um Erlaubnis, das Fest über die vorgeschriebene Nachtstunde zu verlängern. Es ist von Interesse, den wichtigsten Teil dieser ersten schriftlichen Urkunde in wörtlicher Uebersetzung zu kennen: Die Kongregation der Flösser, indem sie seit einigen Jahrhunderten am Schluss der Fronleichnamoktave lustige Spiele mit Musik und Vorstellung des „formierten Pferdchens" (konik uformowany), das durch sein Hüpfen das Publikum ergötzen kann, veranstaltet, erlaubt sich den Polizeidirektor zu bitten, er möge ihr gestatten, die in der Smoleńskagasse Nr. 206 in der Vorstadt bei Musik stattfindenden Spiele über die verbotene Stunde hinaus zu verlängern.— Das Gesuch wurde abgewiesen [1]), wie aus der auf dem Rubrum sich befindenden Zuschrift hervorgeht.

Welchen Schluss darf man aus dem oben zitierten Dokumente ziehen? Meiner Ansicht nach beweist dieses Gesuch, dass zu jener Zeit, d. h. im Jahre 1814, weder ein Umzug des „Lajkonik" in der Stadt stattfand, noch — was für uns wichtiger ist — die Tradition mit einem Tatarenüberfall auf Krakau und Befreiung der Stadt durch die Flösser vorhanden war, sonst würden die „Supplikanten" (wie sie die Zuschrift auf dem Rubrum nennt) dieses Ereignis im Gesuche erwähnt und sich darauf mit Stolz berufen haben. Die Flössergenossenschaft gehörte nicht einmal zu den städtischen Zünften. Das Haus Nr. 206 in der Smoleńskagasse in der Vorstadt, die einem Dorfe ähnlich war, bildete wahrscheinlich das Vergnügungslokal der Flösser. Dort wurden die traditionellen Spiele, denen jede Zunft an einem gewissen Tage im Jahre in verschiedener Weise huldigte, von den wenigen Flössern am Fronleichnamsfeste veranstaltet, dort in der nächsten Umgegend hüpfte das „formierte Pferdchen" herum und ergötzte bei Tönen der Musik die versammelte Volksmenge.

Zwei Jahre später, als Krakau mit der Umgegend eine Freistadt bildete und der damalige Präsident Stanisław Wodzicki alle Zünfte einberufen hatte, um ihre Privilegien und Statuten nachzuprüfen, erfahren wir folgendes. Am 27. März 1816 wurden zwei Flösser, die man als die Vorsteher betrachtete, protokollarisch verhört. Auf die Frage, ob die Genossenschaft noch bestehe und womit sie sich beschäftige, antworteten die Flösser, dass die Genossenschaft zwar nicht mehr bestehe, dass aber einige freiwillig die Tradition bewahren: sechs von unseren Mitgliedern nehmen an der Prozession des Fronleichnamsfestes teil, indem sie eine Fahne und Kerzen tragen. Die Fahne wird in der Kirche am Zwierzyniec aufbewahrt, auch wird der „Konik Zwierzyniecki" von einem unserer Mitglieder dargestellt, wofür er einen Lohn von der Aebtessin des Norbertinerklosters erhält. Unterzeichnet haben das Protokoll: Stanisław Jaworski, wohnhaft im Halbdorfe Zwierzyniec Nr. 5, und Andrzej Miciński, wohnhaft in der Gemeinde IX, Nr. 269.

Auch aus diesem Dokumente geht hervor, dass die Spiele, an denen sich ein paar Flösser und die Bewohner der Vorstadt ergötzten, um jene Zeit noch den Einwohnern der Stadt wenig bekannt waren. Jedenfalls ist es evident, dass man damals von einem Zusammenhange des „Pferdchenfestes" mit der Befreiung der Stadt von den Tataren noch nichts wusste. Indirekt beweist es das im Jahre 1816 oder 1817 entstandene Bild des polnischen Malers Stachowicz. Sein Reiter trägt noch keinen hohen, spitzigen, tatarischen Turban, sondern eine flache Mütze.

Aber schon einige Jahre später erscheint in der „Pszczółka Krakowska" („Krakauer Biene", 1820, B. II, S. 193) eine genaue Beschreibung des Festes, die wir in möglichst treuer Uebersetzung wiedergeben:

„Auf der Ebene der Vorstadt gegen Zwierzyniec, am zweiten Donnerstag des Fronleichnamsfestes, versammelt der feierliche Umzug des „Pferdchens" eine Menge von Leuten. Ein Mann nach tatarischer Art verkleidet, in einem Turban und in gelben Stiefeln mit einem grossen Szepter in der Hand, gibt sich den Anschein, auf einem tüchtigen Renner zu reiten, während er in Wirklichkeit auf einem herrlich geschmückten Pferdchen aus Holz, von der Polizeiwache umgeben, zu Fuss schreitet, beim Schalle von Trompeten und Pauken.

(Fortsetzung folgt.)

[1]) In der Abschrift des Prof. Krzyżanowski (von Bukowski in der „Bibl. Krak.", B. 22, S. 99 mitgeteilt) heisst es, dass die Erlaubnis vom Polizeidirektor erteilt wurde, dagegen in der Abschrift des Prof. Ptasznik (veröffentlicht im „Czas" 1907, Nr. 132), dass das Gesuch abgewiesen wurde. Ich konnte leider im städtischen Archiv nicht nachsuchen, welcher von den beiden Texten der richtigere ist. Ich vermute, dass es der zweite sei.

und Töchter einstiger Millionäre zu Marktweibern geworden sind. In Wirklichkeit haben sich mildtätige Damen aus den besten Gesellschaftskreisen zusammengetan und bieten hier die Erzeugnisse armer Mädchen aus. Zins wird keiner gezahlt, weil die Geschäftsräume im Holzgerüst ja doch nur den zahlreichen Marktsperlingen als Klublokal dienten, die Beleuchtung kostet nichts, weil nur am Vormittag verkauft wird, das Geschäftspersonal macht dem Unternehmen auch keine Auslagen, weil die Damen aus Opferfreude arbeiten. So konnte manches vaterlose Kind vor den Einflüssen des Grossstadtsumpfes bewahrt werden.

Kommt man in ein Lichtspieltheater, wird man sich nicht genug wundern können, woher die vielen jugendlichen Besucher in einer Zeit das Geld herhaben, da doch Erwachsene, gutgestellte Leute, sich die Auslagen für ein Schaustück jedesmal wohl überlegen müssen. Man wäre versucht, nach dem Verbot zu rufen, das in Deutschland seit langem die Jugend bis zu 17 Jahren von der Zulassung zu Lichtspielvorstellungen ausschliesst, wenn sie nicht in Gesellschaft Erwachsener erscheinen! Wird dann aber ein gewisser Teil der Grosstadtjugend, der nun einmal das Geld irgendwoher hat, nicht noch ärger versumpfen? Werden sie nicht Spelunken aufsuchen, die sich jeder behördlichen Ueberwachung entziehen? Anderseits wäre es vielleicht doch vernünftiger, gerade dieses unterste Jugendproletariat, das sich der erzieherischen Beaufsichtigung zu entwinden weiss, der anderen halber, die besserungsfähig sind, einfach abzustossen. *—sen.*

Die Chesapeake-Bai.

Die Chesapeake-Bai, so wird der „Neuen preussischen Korrespondenz" geschrieben, beherbergt ausser dem Handels-Tauchboot „Deutschland" auch S. M. Hilfskreuzer Kronprinz Friedrich Wilhelm" unter Kapitänleutnant Thierfelder und „Prinz Eitel Friedrich" unter Korvettenkapitän Thierichens, sowie die von dem Grafen zu Dohna mit der „Möve" genommene deutsche Prise „Appam" unter Leutnant zur See d. R. H. Berg. Während aber diese grossen Ozeandampfer seinerzeit auf Hampton Roads in der Mündung des James-River bei Newport-News gleich hinter dem Eingang der Bai vor Anker gegangen sind, ist U-„Deutschland" noch gegen 275 Kilometer landeinwärts gefahren, um zum Löschen ihrer Ladung an den Pier des Norddeutschen Lloyd nach Baltimore zu gehen, denn diese Seestadt liegt am inneren Ende der Bai, an der Mündung des Patapsco-River. „Kronprinz Friedrich Wilhelm" und „Prinz Eitel Friedrich" mussten als Hilfskreuzer im April 1915 dort ihre Internierung beantragen, weil ihnen auf ihren Kreuzfahrten Kohlen und Lebensmittel, dem ersteren sogar die Munition soweit ausgegangen war, dass er nicht einmal mehr den amerikanischen Forts den üblichen Salut entbieten konnte. „Appam" dagegen lief den amerikanischen Hafen als deutsche Prise an, wurde als solche von Amerika, trotz den englischen Einwänden anerkannt und kann, wie die anderen, ruhig das Ende des Krieges dort abwarten.

Als Aufenthaltsort dieser berühmten Schiffe, die den Engländern so manchen ärgerlichen oder folgenschweren Streich gespielt haben, verdient die Chesapeake-Bai unser besonderes Interesse. Auf der Hampton-Reede fand im amerikanischen Bürgerkrieg auch jener berühmte Kampf zwischen „Monitor" und „Merrimac" statt, der schon einmal veraltete Formen der Seekriegführung vollständig über den Haufen warf und die vollständige Umgestaltung der Flotten sämtlicher Seemächte zur Folge hatte. Die Chesapeake-Bai ist für tiefgehende Schiffe ein gefahrenreiches Fahrwasser, da sie als Mündungsgebiet zahlreicher Flüsse ausser von Ebbe und Flut von vielen gegenläufigen Strömungen durchsetzt ist, die zahllose Sandbänke darin abgelagert haben und diese fortgesetzt verändern. Ausser dem Patapsco-River bei Baltimore münden auf der westlichen Seite der Bai, deren Breite zwischen 15 bis 50 Kilometer beträgt, der Patuxent-, der Pot-, an welchem Washington liegst, der Rappahannock-, der York- und der James-River. An der östlichen Seite bessen die allerdings weniger bedeutenden Zuflüsse Choptank-, Nanticoke- und Pocomke-River. Baltimore selbst, wo das deutsche Element bedeutend ist, da hier gegen 40.000 eingewanderte und 80.000 Deutsch-Amerikaner leben, liegt noch gegen 16 Kilometer oberhalb der Mündung des Patapsco, der hier 1800 Meter breit ist und auch bei Ebbe noch eine Fahrwassertiefe von über acht Metern hat, so dass die grössten Seeschiffe bis in die Stadt gelangen können. Der „Deutschland" stand hier der Pier in Louis-Point, einer Halbinsel inmitten der Stadt zur Verfügung, wo die Lloyd-Dampfer anzulegen pflegen. Seewärts gehend, haben die Schiffe bis zur Halbinsel Sandy-Point mit dem gleichnamigen Leuchtturm die schwierigste Fahrwasserstrecke zu passieren, in der fortwährend gebaggert werden muss, um die erforderliche Fahrwassertiefe zu erhalten. Zahllose Fischerflotten werden auf der Fahrt in den Mündungen der Flüsse vorüber in der Bai gesichtet, da sie eine der wirtschaftlich ergiebigsten Küstengewässer der Welt ist vermöge ihres ungeheuren Reichtums an Austern.

Zwischen Kap Henry und Kap Charles liegt die Ausfahrt aus der Bai, und der Bai-Lotse wird erst ausserhalb Kap Henry von dem hier stationierten Lotsendampfer abgeholt. Beide Kaps, die gegen 25 Kilometer weit auseinander liegen, besitzen Leuchtfeuer, und etwa 17 Kilometer ausserhalb Kap Charles liegt noch ein Feuerschiff, da das Meer um dieses Kap herum nur geringe Tiefen hat, die auch die Einfahrt in die Bai erheblich einengen. Nur dicht unter Kap Henry, also auf der Ostseite, sind auch bei Niedrigwasser Tiefen bis zu 20 Meter vorhanden. Bis hierher, 285 Kilometer von Baltimore entfernt, hat ein U-Schiff von feindlichen Kriegsschiffen nichts zu fürchten. Hier bei Hampton Roads, in der Nähe seiner Landsleute, wartet auch „Deutschland" auf die Gelegenheit, die Blockade der herbeigeeilten Engländer zu brechen. Mit diesem Umstand hat man schon bei Antritt der kühnen Fahrt rechnen müssen und auch diese Schwierigkeiten nicht für zu gross erachtet, um sie zu wagen.

Eingesendet.

Lokalnachrichten.

Von der Kriegsinvalidenschule des k. u. k. Festungskommandos in Krakau.

In den Nummern 138 und 140 der „Krakauer Zeitung" haben wir den Bericht der Kriegsinvalidenschule, umfassend den Zeitraum von der Begründung dieser Schule bis zum 26. April l. J., veröffentlicht.

Seit diesem Zeitpunkt hat die Kriegsinvalidenschule des k. u. k. Festungskommandos eine weitgehende Neugestaltung erfahren. Es wurden ausser den bereits mitgeteilten Schulungszweigen noch nachstehende Kurse aktiviert:

Der Kanzleigehilfenkurs beim k. k. Oberlandesgericht in Krakau;

der Maschinschreiberkurs beim k. k. Oberlandesgericht in Krakau;

der Kraftwagenlenkerkurs bei den Betrieben der Festung (theoretisch und praktisch);

der handelsökonomische Kurs;

der Baugewerbekurs an der k. k. Staatsgewerbeschule in Krakau;

der Heizer- und Maschinistenkurs an der k. k. Staatsgewerbeschule in Krakau, theoretischer Unterricht daselbst, praktischer Unterricht in den Betrieben der Festung;

der Kleinhändler-(Krämer-)Kurs, Theorie und praktischer Unterricht in einem hiezu eigens von der Landeskommission eingerichteten Mustergeschäft mit Waren und Materialproben;

der Bienenzüchterkurs an der landwirtschaftlichen Abteilung in Rakowice;

die Motorpflugführer-Ausbildung, praktisch bei grösseren Landwirten;

die Heranbildung von Spezialarbeitern in der k. k. Tabakfabrik in Krakau.

Der Leichen- und Viehbeschauerkurs für invalide Landwirte;

Die Betriebe der Festung bieten den Kriegsbeschädigten — ausserhalb der Gewerbeabteilung der Schule — zur Ausbildung in verschiedenen gewerblichen Zweigen reichliche Gelegenheit.

In Privatbetrieben werden Kriegsbeschädigte verschiedenen speziellen Schulungen zugeführt.

Eine Stottererschule, Musikschule, ferner die Frequentation der Handels-, Fach-, Mittel- und Hochschulen in Krakau vervollständigen die Schulungsmöglichkeiten der Pfleglinge der Invalidenschule.

An der Gewerbe-Abteilung wurde der gewerbliche Fortbildungsunterricht obligatorisch eingeführt und von qualifizierten Fachkräften (Professoren der Staatsgewerbeschule und Lehrern), ebenso wie die manuelle Schulung von qualifizierten Werkmeistern und Vorarbeitern gelehrt.

In den beiden landwirtschaftlichen Abteilungen erfuhr das bereits im Berichte angeführte Unterrichtsprogramm durch Einführung weiterer landwirtschaftlicher und sozialer Vorträge, mit besonders angepasstem Programm, eine weitgehende Erweiterung.

Durch Errichtung einer zweiten Prothesenwerkstätte hat das Festungskommando für eine rasche Beteilung mit Körperersatzstücken vorgesorgt.

Ueber 3000 Kriegsbeschädigte wurden bisher in der Schule nachbehandelt und geschult.

Vom Tage.

Mittels Handschreibens ernannte Kaiser Wilhelm den König von Württemberg zum preussischen Generalfeldmarschall.

Ministerpräsident Graf Stephan Tisza ist nach den Komitaten Marmaros und Besztercze—Naszod abgereist.

In Scheveningen lief am 24. ds., abends, der Logger „Sch. 208" mit 28 Schiffbrüchigen von drei norwegischen Holztransportschiffen ein, die am 22. ds. 35 Meilen von der englischen Küste durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden waren.

Kleine Chronik.

Ein neuer Postvertrag zwischen Oesterreich und Ungarn. Zwischen der österreichischen und ungarischen Post wurde ein neuer Postvertrag abgeschlossen. Beide Staaten werden demnächst auch mit Deutschland einen neuen Postvertrag abschliessen. Die Posttarife erfahren folgende Erhöhung: Brief 15 Heller, Postkarten 8 Heller, das depeschierte Wort 8 Heller, Drucksachen bis 50 Gramm kosten 3 Heller und Pakete dis 5 Kilogramm 80 Heller. Die neuen Tarife treten vom 1. Oktober ab in Kraft.

Verschiedenes.

Ackerbau auf dem Boden des Meeres. In dieser Zeit der Nahrungsmittelknappheit ist gelegentlich auch die Frage aufgeworfen worden, ob sich nicht der Pflanzenreichtum der Meere für die menschliche Ernährung ausbeuten lässt. Diese Frage ist zu bejahen. Hiefür bietet, wie Professor J. Schiller im jüngsten Hefte der Zeitschrift „Ueber Land und Meer" ausführt, Japan ein bemerkenswertes Beispiel, dessen Bevölkerung die Meeresalgen als Nahrung stark verwendet und zudem noch grosse Mengen davon nach China, nach der Mandschurei und überhaupt nach allen Gegenden ausführt, wo Japaner oder Chinesen leben. Sie verwerten dabei mehrere Arten der auch in den europäischen Meeren vertretenen Gattung Porphyra, die zu den Rotalgen gehören. Diese Meerespflanze entwickelt schön braunviolette oder braunrote, sehr dünne, blattartige Tallluskörper. Die Alge wächst wild sehr zahlreich an den Küsten der japanischen Inseln an den Felsen und Steinen vom Meeresniveau bis zu ungefähr zwei Meter Tiefe vom Anfang Feber bis Ende Mai oder Juni. Um aber die Ausbeute zu steigern, werfen

die japanischen Seetangbauern zwischen Ende Jänner und Mitte Feber an ruhigen Küstenstellen noch Aeste und ganze Baume ins Meer. Schon nach wenigen Wochen hat sich dann, auf den ins Meerwasser versenkten Baumästen ein dichter Rasen 10 bis 30 Zentimeter langer Algen gebildet, der sich leicht abstreifen lässt, wenn man die Aeste aus dem Wasser zieht. Darauf werden die Aeste aufs neue ausgeworfen, und nach drei Wochen ergeben sie schon wieder eine reiche Ernte. Die so geernteten Meerespflanzen werden entweder frisch verzehrt oder in verschiedener Weise zu Dauerware zugerichtet. Die gleiche Verwendung finden mehrere Arten des Brauntangs Laminaria, die mit dem Sammelnamen Kombu bezeichnet werden. Vom Sommersanfange bis in den Oktober hinein suchen die Kombufischer die reichen Tangwiesen auf und reissen die blattähnlichen, 1 bis 4 Meter grossen festen Laminarien im seichten Wasser mit der Hand ab, während sie sie im tieferen Wasser mit besonderen eisernen Werkzeugen von den Felsen und Steinen abtrennen. Die Ernte wird dann am Strande gesammelt, getrocknet oder frisch verarbeitet, wobei die reinen und besten Teile der Blätter herausgeschnitten und Reste und Stiele weggeworfen werden. Uebrigens gibt es in Europa etwas Aehnliches: in Schottland und auf den Hebriden, ja auch in einzelnen Gegenden der englischen Küste verzehrt die Bevölkerung Meeresalgen. Im nördlichen Nordwegen und Schottland schliesslich verwendet man getrockneten Tang an Stelle des Heues als Futter für Kühe und Schafe, während in Gotland der Blasentang als Schweinefutter dient.

Theater, Literatur und Kunst.

Ausstellung in der „Sztuka".

Ein Maler schlechtweg. Einer, der die Fährnisse des Stoffes kennt, mit ihnen ringt, bald siegt, manchmal unterliegt, aber nie im trägen Stillstand bleibt, nie sich dazu hergibt, den banalen Forderungen des Tages zuliebe etwas zu machen. Vlastimil Hoffmann. Er ist nicht eine geschlossene Erscheinung, aber ein Künstler von ungemein ausgeprägter Art, die von einer tiefen, empfindungsreichen Persönlichkeit spricht. Aus manchen seiner Tafeln gehen Linien zu den naiven, innerlichen Malern des 19. Jahrhunderts, den Nazarenern, wenn auch Aeusserlichkeiten andere sind, ja es lässt sich in gewisser Beziehung auch eine Verwandtschaft mit den Präraffaeliten finden. Allerdings muss man in diesem Fall auf das Wesentliche des kompositionellen Stils gehen und die Verschiedenheit der Motive richtig zu werten wissen. Auch er geht den beherrschten symbolischen Geberden nach, findet die Fülle der Empfindung im Zusammenklang echter Figuren, die eine Menge von Erlebtem ahnen lassen und das ganze Bild hinterlässt auf den Beschauer teils einen lieblichen, teils einen bis in das Innere greifenden Eindruck. Fast möchte man glauben, die simplen Szenen mit Leuten des Alltags in alltäglicher Tracht seien aus grauen Sagen, die immer wieder an uns rühren. Ganz so ist es mit dem Bild Nr. 129 in der Ausstellung der „Sztuka". Der Greis mit dem toten Vogel vor der verstümmelten Heilandstatue und die auf sanfte Melancholie gestimmte Landschaft im Hintergrunde sind das Erzeugnis einer tief empfindenden, geradezu *in mysticis* schwärmenden Natur. Zu beachten ist dabei, wie fein der Maler das Gegeneinanderhalten der Farben im Bild berechnete, das allein schon durch seine Valeurs die geheimnisvolle Stimmung erzeugt, die aus der Gruppierung der Figuren spricht. Technisch gut mit einer merkwürdigen Verquickung alter Malqualitäten ist Nr. 137, eines der besten Stücke Hoffmanns in der Ausstellung. Angenehm in seinem auf Grau gestimmten Ton „Modlitwa za wolność", wenn auch die Unterschenkel der Figur bedauerlicherweise arg verzeichnet sind. Zwei gute Köpfe finden sich auf dem Porträt-Triptychon „Polen", dessen Mittelstück aber arg gegenüber den andern abfällt. Die Porträts sind diesmal bei Hoffmann schwach geraten. So das Bild eines Hauptmannes der Legion, das noch ein Suchen nach dem Stil des Porträts, ein Umhertappen bedeutet, dergleichen das Doppelporträt eines Legionisten und einer als Kriegsgöttin kostümierten Dame. Die Gesichter geraten ihm merkwürdig hart, die Farben scheinen übertrieben, bisweilen nicht zusammengestimmt, ja überaus brutal. In Summa: Einige Bilder sind ganz der Hoffmann, der schon früher jedermann mit Freude erfüllte, die Mehrzahl aber ist diesmal schwach und beweist, wie verderblich die übertriebene Betonung des Literarischen dem Maler sein kann. Poetische, bzw. tiefe Ideen machen es eben nicht allein, sondern vor allem ist gute Malerei notwendig.

Wladislaw Blockis Zeichnungen von Bauern aus Zakopane stehen an Wert den guten Sachen Hoffmanns gleich. In ihnen ist das Material des Stiftes mit überaus zweckentsprechender Technik verwertet, die Linie und die Aneinanderreihung von Schwarz-Weiss mit grosser Energie durchgeführt, aber dabei fehlt es nicht an delikater Behandlung des Themas. Eine Reihe von solchen Zeichnungen zu betrachten ist angenehm, denn in ihnen vereinigen sich die modernen Ideen mit guter zeichnerischen Grundlage, die allerdings auf Ueberlieferungen der Aelteren fusst. Es ist gefährlich, den Mittelweg zu suchen, denn leicht tritt dann Verflachung, Leere ein, aber ausgesprochene Naturen können es wagen. So auch Aniela Czarnowska, die das bis zum Ueberdruss abgeleierte Thema der Schneelandschaft ganz eigen behandelt. Sie malt endlich einmal weissen und nicht gefärbten Schnee, bringt aber doch das überaus farbige Element winterlichen Geländes in sachlicher Weise zum Ausdruck, besonders glücklich in Nr. 113. Die bekannten Bildchen Rychter-Janowskas lassen diesmal manches vermissen, ja weissen mitunter eine Auffassung von bedenklicher Kitschigkeit auf, mit der aber schliesslich Nr. 179 (Motiv von Palermo) durch subtilen Zusammenklang von Ocker und Grau versöhnt. Es wäre noch eine Anzahl von Malereien zu nennen, die sich über das durchschnittliche Niveau erheben, aber sie ragen nicht in solch übermässigem Grade hervor, dass sie besonderers Interesse hervorrufen würden. Dazu gehören Bilder wie die Landschaft mit Wintersonne von Wlodzimierz Blocki (Nr. 4), zwei Aquarelle von Grott, eine weite Uferlandschaft von Potocki (Nr. 46), das Bauernmädchen mit dem Kopftuch von Zielinski (Nr. 223) und noch manche andere.

Ein Zyklus Radierungen von Skoczylas lässt die Beherrschung der Nadel in unangenehmer Weise vermissen, ja erinnert in einigen Blättern an Unvermögen, was peinlich ist; oder sollte es gesuchte Naivität sein, den Vorwurf so wie in den alten Kupfern von Meriaus *„theatrum Europaeum"* zu gestalten? Das wäre arg. Die graphischen Blätter von Turek erfreuen trotz einer ein wenig trockenen Auffassung, die Pastellskizze vom Rynek ist famos. Alles in allem sind genug gute Sachen da, wenn auch die Zahl der mässigen Bilder gross ist, aber die Qualität der erstgenannten macht alles gut.

Weiss, Mädchenakt ist eine hervorragende Plastik und man muss sich herzlich freuen, dass diese Sache ein so trefflicher Maler gemacht hat.

Siegfried Weyer.

Vom Volkstheater. Donnerstag, den 27. l. M. und Samstag, den 29. l. M. wird der „Vogelhändler" wiederholt. In dieser melodiösen Operette wird die talentierte Sängerin Fräulein Stefanie Harasimowicz debütieren, der die Partie der Christl anvertraut wurde. Die übrigen Rollen sind mit den hervorragendsten Kräften unserer Operette besetzt, und zwar den Damen B. Krajewska, A. Zimajer und den Herren H. Müller, T. Rajkowski, Polenski, Z. Biesiadecki, E. Minowicz und anderen. Freitag, den 28. l. M. und Samstag, den 29. l. M. finden um 4 Uhr nachmittags die zwei letzten Vorstellungen für Kinder von „Tomcio Paluch" (Däumling) statt. Zum Abschluss der Saison geht am 30. l. M. um halb 4 Uhr nachmittags „Die Armen und Elenden" von V. Hugo mit Herrn Frączkowski in der Rolle des Johann Valjean und abends um 8 Uhr zum letzten Male die Operette „Rund um die Liebe" in Szene, die dank dem ausgezeichneten Spiel unseres Künstlerensembles bei stets ausverkauftem Hause verdiente Triumphe feiert.

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von Raimund Friedrich Kaindl.

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(42. Fortsetzung.)

Die deutschen Vögte und Schulzen mussten also wie Lehnleute ins Feld ziehen. Ihnen waren oft auch die Waffen, mit denen sie zu erscheinen hatten, genau vorgeschrieben, ebenso die Tüchtigkeit ihrer Rosse und die Anzahl der Kämpfer bestimmt, die sie mitzuführen hatten. Je nach der Grösse der Orte und dem Umfange der Freiheiten waren diese Bestimmungen sehr verschieden.

So erschienen auch die deutschen Schulzen und Vögte vor Sandez mit verschiedenen Waffen, mit und ohne Begleitern. Der eine kam mit Lanze und Schild bewaffnet, andere hatten Bogen und Pfeile; noch andere trugen die ihnen vorgeschriebenen Panzer und Eisenhüte, wie jener von Pilzno, der überdies zwei Schwerter und eine Lanze führen musste; auch Armbrustschützen waren erschienen. Mancher dieser Erbrichter führte einen oder auch mehrere Krieger mit sich. Viele erschienen zu Ross; die Kriegstüchtigkeit der Reittiere wurde von den Heerführen genau geprüft, denn die Vögte und Schulzen waren verpfichtet, auf Pferden von gewissem Werte ins Feld zu ziehen. Mancher von ihnen führte auch einen Wagen herbei, auf dem genau vorgeschriebene Mengen von Mehl, Eier, Käse, Schinken, Bier und dergleichen verpackt waren. Auch Geld, ferner Tücher für Wagendecken und Zelte wurden von den deutschen Siedelungen geliefert.

Tag für Tag kamen von allen Seiten die Kämpfer herbei. Die meisten wurden in Neu- und Altsandez untergebracht. Neben den Bürgern bemühte sich vor allem das Kloster St. Klara um die Truppen, denn dieses hielt treu zum Herzog Wladislaus. Auch wollten die Schwestern wieder ihre Ansprüche auf die einträgliche Zollstätte bei der Burg Ritter, die am Wege von Sandez nach Ungarn lag, geltend machen; diese hatten sich nämlich die Krakauer zum grossen Schaden des Klosters angeeignet. So stand um die Mauern des Klosters ein ganzes Lager von Zelten, besonders zu beiden Seiten des Grabens, der zwischen dem Kloster der Klarissinnen und jenem der Brüder des heiligen Franziskus dahinzog. In diesen Graben war einst die heilige Kunigunde gefallen, als sie den Mönchen Speisen bringen wollte. „Wiewohl sie Verletzungen erlitten hatte", fügte die Legende der Heiligen dieser Erzählungen hinzu, „fühlte sie infolge ihrer Gottbegeisterung keinen Schmerz."

Die heilige Kunigunde war eine der merkwürdigsten Frauen ihrer Zeit. Sie war die Tochter des ungarischen Königs Bela IV., der die deutsche Besiedelung seiner Länder überaus förderte, um ihnen nach den Schrecknissen des Mongolensturmes neue Kulturkräfte zuzuführen. Dasselbe tat ihr Gemahl, der polnische Herzog Boleslaus der Schamhafte, und Kunigunde war ihm bei diesem Werke eine eifrige Gehilfin. Nach dem Beispiele der ungarischen Königinnen besiedelte auch Kunigunde das ihr als Witwengut überlassene Gebiet von Sandez, das zahlreiche Ortschaften umfasste, mit Deutschen und gestattete ihnen, nach deutschem Rechte zu leben. So kam es, dass dieser Bezirk schon frühzeitig durch zahlreiche deutsche Orte ausgezeichnet war. Der hohe Wert der deutschen Arbeit bildete die stärkste Triebfeder für diese Besiedelung. In einer Urkunde für das Dorf Golkowize sagt die Fürstin Kunigunde, dass sie zur beständigen Zierde und Ehre und zur Befestigung ihrer Fürstentümer dieses Dorf mit deutschem Recht ausgestattet und den zwei Schulzen, beide mit Namen Heinrich, sowie ihren Nachkommen übergeben habe.

Nach dem Tode ihres Gemahls zog sich Kunigunde auf ihr Wittum Sandez zurück und erbaute hier das Kloster St. Klara, das sie mit einem reichen Kranz von Dörfern und zahlreiche Einkünften ausstattete. Hier lebte auch sie als schlichte Nonne. Einer ihrer Schwestern soll sie einst gesagt haben, dass sie nie mehr als das Gesicht und die Hände ihres Mannes gesehen habe. Man deutete dies dahin, dass sie ihre Jungfräulichkeit bewahrt hatte. Auch als Nonne widmete die Herzogin ihr Leben nicht blosser Beschaulichkeit. Stets wahrte sie das Einkommen und den Besitz des Klosters, immer war sie bereit, Kranken und Armen zu helfen, den Bösen entgegenzutreten. Welche Kraft sie dabei entfaltete, erzählte man noch später mit Bewunderung.

(Fortsetzung folgt.)

FINANZ und HANDEL.

Offizieller Marktbericht der Stadt Wien. (24. Juli.) Auf dem heutigen Rindermarkte waren im Vergleiche zur Vorwoche um 39 Stücke mehr aufgetrieben. Bei lebhaftem Geschäftsverkehre wurden alle Rinderqualitäten und Gattungen zu unveränderten Vorwochenpreisen abverkauft.

Geschäftsverkehr Deutschlands mit den besetzten Gebieten von Russland. Der Vertrauensmann des Handelsvertragsvereins für Russisch-Polen, Herr Robert Skutetzky-Warschau, wird an der diesjährigen Leipziger Herbstmesse teilnehmen und täglich Sprechstunden abhalten, um Besuchern der Messe über die wirtschaftlichen Verhältnisse im besetzten Gebiet, besonders auch über die dortigen Absatzaussichten deutscher Waren Auskunft zu erteilen und ev. Aufträge für Ermittlung von Kunden, Einziehung von Forderungen, Beschaffung von Vertretern usw. entgegenzunehmen. Im Anschluss daran wird der genannte Herr in Berlin in der ersten Hälfte September drei Vorträge über das Wirtschaftsleben in Polen halten, und zwar am 1. Tage: über die allgemeinen Verhältnisse (Bankwesen, Spedition, Verkehrswesen, Versicherung, Zollpraxis, Handelsgerichtsbarkeit usw.), am 2. Tage: über die Textil- und Bekleidungs-Industrien, am 3. Tage: über die sonstigen Industrie- und Handelszweige. Dabei wird jeweils die frühere Geschäftslage vor dem Kriege, die gegenwärtigen Verhältnisse und die Aussichten für die Zeit nach Friedensschluss behandelt werden.

Die Ausbeutung der Nickelvorkommen in der Türkei. Einem Konstantinopeler Blatte zufolge wird vom Ministerium für Handel und Ackerbau die Ausbeute der reichen Nickelmine von Ak Kaja im Wilajet Kastamuni öffentlich vergeben.

Vor einem Jahre.

27. Juli. Ein neuerlicher verstärkter Angriff der Italiener auf das Plateau von Doberdo scheiterte unter grösseren Verlusten denn je. — Südöstlich von Sokal wurde eine wichtige Höhe gestürmt, wobei 20 Offiziere und 3000 Mann gefangen wurden. — Ein grossangelegter russischer Versuch, die über den Narew vorgedrungenen deutschen Truppen zurückzudrängen, scheiterte völlig. 3319 Russen und 13 Maschinengewehre wurden eingebracht. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz lokale Kämpfe.

Aufruf.

Das Kriegsfürsorgeamt benötigt für eine kriegshumanitäre Aktion ein grösseres Quantum von verschiedenen Stoffen, eventuell von Resten, sowie auch fertige Kunstblumen, wenn auch zerdrückt oder unmodern.

Auf Grund einer Anregung des Herrn Samuel Spira, Präsident des Krakauer Kaufmännischen Vereines in Krakau, Grodzkagasse 4, der selbst für obige Zwecke wiederholt namhafte Spenden übersandte, ersucht das Kriegsfürsorgeamt, Stoff- und Kunstblumenspenden im Lokale des Krakauer Kaufmännischen Vereines in Krakau abliefern zu wollen, unter gleichzeitiger direkter Verständigung des Kriegsfürsorgeamtes, Wien, IX., Berggasse 16, Gruppe V.

Die dort gesammelten Spenden werden von Fall zu Fall dem Kriegsfürsorgeamte in Wien überwiesen werden.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters.

Heute Mittwoch, den 26. Juli: Geschlossen.

Donnerstag, den 27. Juli: „Der Vogelhändler".

Freitag, den 28. Juli, um 4 Uhr nachmittags: „Tomcio Paluch" (Däumling); um 8 Uhr abends: „Rund um die Liebe".

Spielplan der Krakauer Operngesellschaft.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Mittwoch, den 26. Juli: Geschlossen.

Donnerstag, den 27. Juli: „Die Hochzeit bei Laternenschein" von J. Offenbach und „Cavalleria Rusticana".

Freitag, den 28. April: Geschlossen.

Samstag, den 29. April: „Die Hochzeit bei Laternenschein" und „Cavalleria Rusticana".

Kinoschau.

„NOWOŚCI", Starowiślna 21. Programm vom 24. Juli bis 26. Juli:

Das wilde Mädchen. Ein grosses mimisches Spiel für den Film in vier Akten von H. von Hofmannsthal. — **Acht Tage im Gefolge Se. kais. Hoheit Karl Franz Josef.** — Ausser dem Programm: **Glänzendes Lustspiel und Naturaufnahmen.**

„ZŁUDA", Rynek 34. Pałac Spiski. Programm vom 26. Juli bis 31. Juli:

Kriegsbericht. — **Frida.** Ziskusdrama in vier Akten. — **Endlich allein.** Heiteres Lustspiel in drei Akten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.